

# **Tierische Gefährten**

Geschichten über  
Vierbeiner aus dem Tierschutz



Freunde von Vierpfötchen e. V.

### **Zu diesem Buch:**

Der Verkaufserlös des Buches geht zu 100 Prozent in das Kastrationsprojekt von „Freunde von Vierpfötchen“ e. V. ein. Das Projekt unterstützt Privatpersonen und Tierheime, die das Geld für die Kastration von Hunden oder Katzen nicht aufbringen können, und hilft bei der Finanzierung von Kastrationskampagnen anderer gemeinnütziger Vereine.

Die Druck- und Herstellungskosten des Buches wurden privat getragen.

### **Herausgeber:**

Freunde von Vierpfötchen e. V.  
Paul-Klee-Straße 5  
D 49377 Vechta-Langförden

### **Verantwortlich:**

Gisela Polnik

© **2019** Freunde von Vierpfötchen e. V.  
Alle Rechte vorbehalten.

### **Druck und Bindung:**

Verlag T. Lindemann, Offenbach  
[www.top-buch.de](http://www.top-buch.de)

1. Auflage, März 2019

**Autorinnen:**



Gitta Eschenbrücher

Alexandra Hahn

Johanna Hirt

Hildegard Müller

Karin Oehl

Gisela Polnik

Alexandra Wingefeld

Ute Wittig



## **Vorwort**

„Tierische Gefährten“ ist der Titel unseres kleinen Buches, das von Hunden und Katzen aus dem Tierschutz handelt, die es geschafft haben, ihrer Notsituation zu entkommen. Sie haben einen Platz auf einem Schutzhof, einer Pflegestelle oder sogar ein eigenes Zuhause gefunden.

Diese Tiere benötigen Verständnis, Einfühlungsvermögen und Geduld und stellen bisweilen für ihre neuen Menschen auch eine echte Herausforderung dar, aber sie haben auch so viel zu geben. Sie erobern die Herzen ihrer Menschen, schenken ihnen Freude und helfen Einsamkeit zu überwinden, es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. In der neuen Umgebung sind sie anfangs oft noch sehr verunsichert, werden dann nach und nach zutraulicher und mutiger, und oft dauert es nicht lange, bis sie zusammen mit ihren Menschen auf Entdeckungsreise gehen ...

Insbesondere möchten wir die älteren Tiere, auch wenn sie natürlich oft schon gesundheitliche Probleme haben, in den Fokus rücken bzw. ans Herz legen. Sie sind sehr viel bescheidener in ihren Ansprüchen, strahlen Ruhe und Gelassenheit aus, benötigen weniger Bewegung – und auch Erziehung – als junge Tiere und legen nicht mehr so viel Wert darauf, die Nummer Eins zu sein. Haben nicht vor allem auch sie es mehr als verdient, ihren Lebensabend behütet und umsorgt zu verbringen, nach all dem, was sie bisher vielleicht erlebt und erlitten haben?

\*\*\*

Der Erlös dieses Buches soll in unser Kastrationsprojekt fließen. Millionen Katzen und Hunde leiden unter dem Leben auf der Straße, das oft mit Hunger, Krankheiten und Kämpfen verbunden ist. Ein Grundproblem ist ihre hohe Vermehrungsrate. Wo viele fortpflanzungs-

fähige Katzen und Hunde leben, verschärfen sich durch massenhaften Nachwuchs die Probleme der Tiere. Es soll nicht noch mehr kleines Leben in diese Welt geboren werden, das von Anfang an keine Chance haben wird ... So muss man immer wieder eindringlich auf die Bedeutung von Kastrationen für das Wohl und die Gesundheit von Streunern, aber auch von Haustieren aufmerksam machen.

Kastrationen stehen für eine tiergerechte und nachhaltige Lösung, um die Zahl leidender und bedürftiger Tiere zu verringern. Wir unterstützen Privatpersonen und Tierheime – vor allem in Polen –, die das Geld für die Kastration von Hunden oder Katzen nicht aufbringen können, und helfen bei der Finanzierung von Kastrationskampagnen anderer gemeinnütziger Vereine.

Im Sinne der Tiere würden wir uns freuen, wenn möglichst viele dieses Buch kaufen – es eignet sich auch als kleines Geschenk –, denn der Verkaufserlös fließt zu 100 % in Kastrationsprojekte ein. Die Herstellungs- und Druckkosten wurden privat übernommen und müssen somit nicht abgezogen werden.

Am Ende des Buches findet man noch einige Informationen zu unserem Verein „Freunde von Vierpfötchen“ e. V. und dem Schutzhof „Vierpfötchen“, u. a. auch Angaben darüber, wie man unsere Tierenschutzarbeit unterstützen kann. Wir sind für jegliche Hilfe dankbar, denn ohne Unterstützung können auch wir nicht tätig werden.

Gisela Polnik, im Frühjahr 2019

## **Inhaltsverzeichnis**

Stirb an einem anderen Tag.....	9
Wie ein kleiner schwarzer Mischlingshund den Weg aus dem Stettiner Tierheim nach Gifhorn fand .....	14
Maya – „Kind mit Fell“ .....	18
Alle Frauchen fliegen hoooooooooooooooooch .....	30
Susi .....	35
Tino – ein Hund, aber was für einer! .....	40
Schicksalsschläge – wie eine Familie zufällig einen ganzen Wurf Große Münsterländer bekam ... und Danas Geschichte.....	50
Charly oder ob das gut geht? .....	57
Wie bringt man einen Fliesenboden zum Glänzen? .....	65
Senfhunde .....	71
Herzenshunde .....	75
Die Grillfeier .....	79
Szenen aus dem hiesigen Zuhause.....	83
Cinderella – vom Aschenputtel zum Prinzesschen.....	89
Katzen und Hunde – Begleiter mit Herz und Seele.....	98
Vierpfötchen – eine Oase für Vierbeiner.....	115
Prinzessin Katina .....	129
Sonja .....	136

Der fusse Lump .....	141
Merlins Abenteuer .....	145
Was so den Alltag würzt .....	154
Danksagung .....	158
Nachwort .....	158



## **Stirb an einem anderen Tag**

Text: Alexandra Wingefeld

Foto: Pixabay

*Aus der Rubrik „Geschichten, die das Leben schrieb“:*

Unsere Katze Sally ist eine begeisterte Jägerin und zahlt ihre Miete in Form einer täglichen Maus- oder Vogellieferung. Wir haben ihr zwar schon oft erklärt, dass sie ruhig umsonst bei uns wohnen darf, aber sie hat wohl ihren Stolz. Damit diese Freigänger-Allüren nicht auch noch mit Bandwürmern belohnt werden, besorge ich so alle paar Monate beim Tierarzt eine Packung Entwurmungsmittel. So besuchte ich auch gestern nach der Arbeit wieder einmal die Tierarztpraxis, um die notwendige Arznei zu kaufen.

Die Praxis ist eher pragmatisch als modern eingerichtet. Sie befindet sich im Anbau einer alten Scheune und der Eingang ist gleichzeitig der Eintritt ins „Wartezimmer“. Wartezimmer ist wirklich ein wenig übertrieben, denn im Prinzip ist es nur ein abgetrennter Abstellraum, in dem ein riesiges, uraltes Sofa á la „Loriot“ steht, auf dem drei bis vier Leute gleichzeitig Platz finden. Allerdings muss dann aber einer davon schon auf der defekten Sprungfeder sitzen. Der Raum ist durch eine Glastür von dem Behandlungszimmer getrennt, sodass der Arzt sehen kann, ob „Patienten“ da sind, und die Besucher sehen können, ob der Arzt gerade Zeit hat oder behandelt. Eine „Sprechstundenhilfe“ etc. gibt es nicht, das empfindet der Tierdokter als „Papperlapapp“. Da hat er auch recht, denn sein „Gucken-wir-mal-durch-die-Tür-Prinzip“ klappt immer einwandfrei. Und wenn man mal warten muss, wird es auch nie langweilig, denn man ist ja live dabei, wie Hunde den bösen Doktor beißen, Katzen fauchen und Herrchen und Frauchen besorgt das geliebte Tier tätscheln. Ist quasi wie bei diesen Zoogeschichten im TV, nur besser ☺.

Als ich dann gestern Abend dieses besagte Wartezimmer betrat, sah ich sofort durch die Glastür, dass da wohl eine größere OP vorstättend, und habe mich dann mit einem tiefen Seufzer auf die Sprungfeder niedergelassen. Die Anfahrt war zu weit, um den Besuch zu verschieben, daher hatte ich mich fürs Warten entschieden.

Ich wollte mich gerade dem „Live-Programm“ hinter der Glasscheibe widmen, als eine ältere Dame den Raum betrat, mich grüßte und nach einem Blick durch die Scheibe ebenfalls seufzte und sich neben mich auf das Sofa setzte. Auch sie war ohne Tier da, was ja immer etwas komisch wirkt, wenn man einen Tierarzt aufsucht. Als wir dann etwas das „Kuscheln“ auf dem alten Sofa angingen, weil wir beide kontinuierlich in das Sprungfederloch reinrutschten, fragte ich sie, was sie denn so ohne Tier hier mache. Kaum ausgesprochen, füllten sich ihre Augen schon mit Tränen. Super! Hauptgewinn. Da hatte ich wohl wieder zielgenau ins Schwarze getroffen. Sie fing sofort an, von ihrer „Berta“, einer 10-jährigen Schmusekatze, zu schwärmen und zu erzählen. So wie sie den Stubentiger beschrieb, war es eine wahre Superkatze. Aber leider eben seit Weihnachten tot. Nach einer Not-OP an einem Tumor nicht mehr aufgewacht. Und meine liebe Katzenwitwe war jetzt heute lediglich da, um die vom Doktor zugeschickte Rechnung gleichbar zu begleichen, weil er sich doch solche Mühe um ihre „Berta“ gemacht habe. Ja, ja. Nur die Besten sterben jung. Mein Resümee, nachdem sie mir über alle Höhen und Tiefen des gemeinsamen Lebensweges berichtet hatte.

Als die Dame dann nach all den neu geweckten Erinnerungen wie ein Häufchen Elend auf dem Sofa einsank, fragte ich sie, warum sie denn nicht einfach einem neuen Kätzchen die Chance auf ein Leben in Luxus biete. Sie seufzte nur und meinte, dass ihre Enkel das auch schon vorgeschlagen hätten, aber sie sei nun ja auch schon etwas betagt und

deshalb komme so ein junges Kätzchen für sie ganz sicher nicht mehr in Frage. „Berta“ habe nur bei ihr auf dem Schoß oder am Kamin gesessen und keinen Ärger, keinen Lärm und vor allem keinen Dreck gemacht. Schnurrende Deko quasi. So was finde sie nie wieder. Tja, da hatte sie wohl recht. Einen Tag mit unserer Sally und sie wäre wohl nahe am Nervenzusammenbruch.

Da saßen wir dann also. Stumm, mit leerem Blick, unseren Gedanken nachhängend, dem Ticken der Uhr über dem Sofa lauschend. Auf einmal tat es einen Schlag, als die Eingangstür mit Schwung aufgerissen wurde und eine junge, sehr aparte Frau mit Kostümchen und High Heels in den Raum reinstöckelte. In der einen Hand einen Katzenkorb, in der anderen ein Taschentuch, mit dem sie in ihrem vom Weinen verquollenem Gesicht herumwischte. Oh, Oh! Schon wieder ein Hauptgewinn. Sie schaute durch die Glastür, heulte erneut auf, stellte den Katzenkorb ab und ließ sich neben mich aufs Sofa plumpsen. Da saß ich nun, links eine junge Heulsuse, rechts eine alte Heulsuse und ich mit einer sozialen Ader in der Mitte. Wohl alleine unser bedauernswerter Anblick auf dem durchgesessenen Sofa hätte schon so manchen Depressiven vom Balkon springen lassen.

Ich schaute meine besorgte Katzenfreundin an, sie schaute mich an. Ich konnte genau von ihren Augen ablesen: „Los, fragen Sie schon, was los ist!“ Ich glaube, sie hat mich dabei sogar etwas mit dem Ellenbogen gestoßen. Ich rollte kurz mit den Augen, räusperte mich und fragte dann die heulende Tussi, was denn so schlimm wäre, ob es ihrer armen Katze wohl so schlecht ginge. Unter lautem Schnäuzen erklärte sie uns, dass der Katze nichts fehle und dass genau das eben das Schlimme wäre. Wieder fühlte ich einen leichten Ellenbogen-Schubser von rechts. Darum fragte ich halt weiter, wie denn das ein Problem sein könne. Dann brach es aus der Heulenden wie ein Wasserfall heraus.

Sie hätte „Jeanny“ schon fast 15 Jahre, seit sie ein kleines Katzenbaby war. Sie sei die tollste, verschmusede, ruhigste Katze auf der ganzen Welt. Habe so ein sanftes Gemüt und man höre sie den ganzen Tag nicht. Aber jetzt habe sie einen neuen Job in München, zu dem sie jetzt eigentlich auch schon auf dem Weg sein müsse. Mit Müh und Not habe sie jetzt ein Zimmer in München gefunden, aber Haustiere seien da strengstens verboten und daher könne sie „Jeanny“ auch unmöglich mitnehmen. Ihre Familie habe eine Katzenallergie, Freunden ist die Einzelgänger-Katze zu alt, zu Kindern könne man sie nicht geben, weil sie keinen Lärm verträgt etc. Kurzum, sie habe seit Wochen versucht, ihr „Baby“ unterzubringen, aber niemand habe ein Herz.

Die ältere Dame und ich hingen wie gebannt an ihren Lippen, als sie dann mit einem finalen Seufzer eröffnete, dass sie ihrer „Jeanny“ ein Leben im Tierheim unter all den anderen Katzen nicht zumuten könne und sich daher entschieden habe, sie lieber hier und heute einschläfern zu lassen.

Wumm, das saß!

Bei „einschläfern lassen“ zuckte das ganze Sofa vor Entrüstung und Empörung. Ich glaubte, meinen Ohren nicht zu trauen, und mein Mitleid für die Kostümträgerin verflog schlagartig. Am liebsten hätte ich sie geschüttelt und ihr eine geklebt. Ich fuhr sie dann an, dass man so etwas doch nicht machen könne. Eine kerngesunde Katze nach all den gemeinsamen Jahren einschläfern lassen. Zu entsorgen wie Abfall. Sie fing daraufhin noch lauter an zu schluchzen. Gerade als ich Luft holte, um sie weiter mit Boshaftigkeiten zu bombardieren, hielt ich inne. Ich drehte mich nach rechts zu meiner Katzenoma und grinste sie breit an. Erst schaute sie mich an, als ob ich den Verstand verloren hätte, aber es dauerte nicht lange, bis sie anfang, mit einem bestimmten „Nein!“ den Kopf zu schütteln. Ich schnurrte sie schon fast an und erklärte ihr, dass

das doch nur ein Wink des Schicksals sein könne und sie doch nicht zulassen könne, dass dieses unschuldige Wesen heute sterben müsse. An das Gewissen zu appellieren, funktioniert immer, denn das „Nein“ wurde schon etwas zaghafter und sie beugte sich vorsichtig vor, um besser in den Katzenkorb schauen zu können. Sie gab dann auch ihrem Unmut freien Lauf und grummelte die schluchzende Katzenmörderin mit bösem Blick an. Ich nahm kurzerhand den Katzenkorb auf meinen Schoß, und als die Katzenoma dann nach anfänglichem Zögern den Finger durch das Gitter streckte und „Jeanny“ nach kurzem Beschnupern schnurrend ihren Finger abschleckte, grinste ich wie ein Honigkuchenpferd.

Etwa zehn Minuten später verließen eine glückliche Businessfrau und eine strahlende Katzenwitwe das Wartezimmer. Das Letzte, was ich hörte, war: „Na komm, Berta, jetzt machen wir gleich den Kamin an.“

